

Exposé

Neuroleptic malignant syndrome: evaluation of drug safety data from the AMSP program during 1993–2015.

Michael Schneider, Johannes Regente, Timo Greiner, Stephanie Lensky, Stefan Bleich, Sermin Toto, Renate Grohmann, Susanne Stübner, Martin Heinze

Unser Forschungsschwerpunkt sind Psychopharmaka und vor allem deren schwere unerwünschte Arzneimittelwirkungen (UAW). Wir arbeiten dabei mit dem Programm "Arzneimittelsicherheit in der Psychiatrie" (AMSP) zusammen, an dem etwa 60 psychiatrische Kliniken beteiligt sind. Fälle von UAW werden von den beteiligten Kliniken ausführlich dokumentiert, von Experten begutachtet und auf Fallkonferenzen besprochen. Anhand dieser gesammelten Daten von Patienten in Behandlung unter Realbedingungen lassen sich wertvolle wissenschaftliche Erkenntnisse zur Erhöhung der Patientensicherheit gewinnen.

In dieser Arbeit wurde die AMSP-Datenbank hinsichtlich des Auftretens eines malignen neuroleptischen Syndroms (MNS) untersucht. Diese seltene unerwünschte Arzneimittelwirkung, welche in ihrer Vollaussprägung mit Fieber, Bewusstseinsstörungen, extrapyramidal-motorischen Störungen, einer Creatinkinaseerhöhung und einer vegetativen Entgleisung einhergehen kann, kann für die Patientin oder den Patienten eine Lebensgefahr bedeuten und muss intensivmedizinisch therapiert werden. Anhand der 52 ausgewerteten Fälle konnten Inzidenzen berechnet und Risikokonstellationen ermittelt werden. Es zeigte sich, dass bei den – in dieser Hinsicht besser verträglichen – antipsychotisch wirksamen Medikamenten der 2. Generation ein MNS einen mildereren Verlauf nehmen kann. Dieser atypische und klinisch vielgestaltige Verlauf birgt jedoch die Gefahr, dass diese potenziell bedrohliche unerwünschte Arzneimittelwirkung übersehen werden kann. Die aktuellen Diagnosesysteme tragen dieser Entwicklung bei steigenden Verordnungszahlen der Antipsychotika der 2. Generation Rechnung. Eine kategoriale Einordnung der Symptome wurde zunehmend aufgeweicht, um die Diagnose der atypischen Verläufe zu ermöglichen. Dies geschieht jedoch auf Kosten der klinischen Praktikabilität.

Aus diesen und weiteren Gründen ist das Wissen um diese seltene UAW und deren möglichen Symptombildern ein wichtiger Beitrag zur Patientensicherheit. Trotz der in den letzten Jahrzehnten sinkenden Inzidenz und Mortalität des malignen neuroleptischen Syndroms ist weiterhin die erhöhte Aufmerksamkeit der behandelnden Ärztinnen und Ärzte zur Abwendung von schweren Krankheitsverläufen notwendig.

Die Arbeit wurde bei den *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience* eingereicht und zur Publikation angenommen.